

jeté conformément à l'art. 30 de la loi sur l'organisation judiciaire, il apparaît toutefois comme un recours de droit public. Il s'agit, en effet, d'une question de for, qui rentre dans la compétence du Tribunal fédéral, à teneur de l'art. 59 de la loi sur l'organisation judiciaire, comme violation d'un droit garanti par la législation fédérale.

2° L'art. 43 précité statue que l'action en divorce doit être intentée au domicile du mari et ne peut l'être au lieu d'origine qu'à défaut d'un domicile du dit mari dans la Confédération. Or Glaus a établi qu'au mois de Mars 1878, il était régulièrement domicilié dans le District d'Yverdon (Vaud) : c'est dès lors le Tribunal de ce District qui était seul compétent.

3° C'est en vain que pour justifier ses procédés devant le Tribunal d'Interlaken, for d'origine du mari, la femme Glaus allègue, d'un côté que P. Glaus aurait consenti à cette procédure, et d'un autre côté que ce dernier n'avait, au moment de l'introduction de la cause, aucun domicile connu dans le territoire de la Confédération.

4° La première de ces objections est sans valeur : une reconnaissance du for d'Interlaken par Glaus n'est en effet point établie dans l'espèce. En l'absence de tout procédé de sa part devant ce Tribunal, cette reconnaissance ne peut être, comme le prétend la demanderesse, inférée du seul fait que le défendeur n'a pas cru devoir répondre à diverses lettres de sa partie adverse. Il est par conséquent inutile d'examiner si la prescription de l'art. 43 peut être modifiée par convention entre les parties.

5° Il n'y a pas lieu de rechercher quelles seraient les conséquences juridiques du fait qu'Anna Glaus aurait ignoré le domicile de son mari à l'époque de l'introduction de l'action en divorce. Cette allégation est en contradiction avec les pièces du dossier.

En effet, divers avis insérés par Glaus en Janvier et Septembre 1877 dans l'*Oberaargauer Tagblatt* et l'*Emmenthalerblatt* et relatifs à ses rapports avec sa femme et son beau-père, sont datés de Belmont sur Yverdon ; la dénonciation

émancée de Glaus contre sa femme, communiquée à cette dernière à l'audience du Juge informateur lucernois du 27 Décembre 1876, porte l'indication du même domicile. En outre deux lettres chargées, adressées par l'avocat de la demanderesse à P. Glaus à Belmont et à Bioley-Magnoux dans le courant de 1877 sont parvenues à leur destinataire ; une autre lettre adressée à la femme Glaus le 11 Novembre 1877 par la nommée Marie Widmer, lui annonce le transfert récent à Bioley-Magnoux du domicile du recourant. Enfin le jugement dont est recours a été adressé par le même avocat à « P. Glaus à Bioley-Magnoux, » et notifié à celui-ci à Valleyres-sous-Ursins, son domicile actuel.

6° Il résulte de toutes ces circonstances que le jugement par défaut rendu contre le recourant par le Tribunal d'Interlaken le 14 Août 1878, ne saurait subsister en présence du prescrit de l'art 43 de la loi fédérale ci-haut mentionnée.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral
prononce :

Le recours est fondé. Le jugement par défaut rendu par le Tribunal d'Interlaken le 14 Août 1878, et prononçant le divorce des époux Glaus, est déclaré nul et de nul effet.

II. Jagd- und Vogelschutz.

Chasse et protection des oiseaux.

12. Urtheil des Kassationsgerichtes
vom 25. Januar 1879 in Sachen Messerli und Konf.

A. Am 27. April 1878 erschoss Joh. Ulrich Gulliger im Auftrage seines Meisters Steffen einen Hasen, welcher von ihm nach Hause gebracht und wie üblich behandelt wurde. Wegen dieser That, als eines Jagdfrevels, durch Landjägercorporal Messerli angezeigt, sprach jedoch der Polizeirichter von Burgdorf

den Hülliger durch Urtheil vom 31. Mai 1878 von Schuld und Strafe frei, weil nach § 6 der kantonalen Vollziehungsverordnung zum eidgenössischen Jagdgesetze dem Grundeigentümer gestattet sei, Gewild, durch welches seinen Gütern Schaden zugefügt werde, innert der Marken derselben zu erlegen und zu behändigen, und nun durch die Aussagen der Zeugen dargethan sei, daß dem Jakob Steffen an seinen Saatpflanzungen Schaden durch Hasen verursacht worden sei.

Gegen dieses Urtheil erklärte der Bezirksprokurator Haas in Burgdorf die Appellation an die Polizeikammer; allein der Generalprokurator zog dieselbe wieder zurück, worauf die Polizeikammer am 22. Juni 1878 das polizeirichterliche Urtheil als in Rechtskraft erwachsen erklärte.

B. Damit hatte jedoch der Hase seine Ruhe noch nicht gefunden. Vielmehr ergriffen Korporal Messerli und der Jagdverein Burgdorf, „ersterer als Anzeiger und letzterer, soweit es das Interesse um das Jagdwesen betrifft“, den Rekurs sowohl an den Bundesrath — und nach erfolgter Abweisung an die Bundesversammlung — als auch an das Kassationsgericht des Bundesgerichtes. Sie behaupteten:

1. Der Art. 6 der bernischen Vollziehungsverordnung stehe mit dem Bundesgesetz über den Jagd- und Vogelschutz in unverträglichem Widerspruche;

2. sei nicht bewiesen, daß der erschossene Hase wirklich auf Grund und Boden des Jakob Steffen erlegt worden sei, — und

3. mangle der für die Freisprechung nothwendige Beweis, daß gerade der fragliche erlegte Hase wirklich Schaden zugefügt habe.

Alle diese Behauptungen wurden in weitläufiger Eingabe zu begründen versucht, welche mit dem Antrage schließt: Es sei die Verfügung der Polizeikammer des bernischen Appellations- und Kassationshofes vom 22. Juni 1878, die Abstandserklärung des Generalprokurators, sowie das Urtheil des Polizeirichters von Burgdorf zu kassiren und aufzuheben, unter Kostenfolge gegen wen Rechtsens.

C. Die Polizeikammer des Appellations- und Kassationshofes, sowie der Generalprokurator des Kantons Bern und der Polizei-

richter von Burgdorf stellten das Begehren, daß die Kassationsbeschwerde wegen formeller und materieller Unbegründetheit abgewiesen werde, indem es den Beschwerdeführern an der Legitimation zur Beschwerdeführung mangle und abgesehen hiervon das Kassationsgericht zur Beurtheilung des Rekurses nicht kompetent sei.

D. Die Parteien, welchen von der heutigen Verhandlung Kenntniß gegeben worden, sind nicht erschienen.

Das Kassationsgericht zieht in Erwägung:

1. Die Rekurrenten stützen die Kompetenz des Kassationsgerichtes zur Beurtheilung der vorliegenden Beschwerde auf Art. 55 des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege, wonach das Kassationsgericht „über Beschwerden gegen „Urtheile kantonaler Gerichte, welche sich auf Uebertretungen „fiskalischer Bundesgesetze beziehen (Art. 18 des Bundesgesetzes vom 30. Juni 1849),“ zu entscheiden hat.

2. Das Bundesgesetz vom 30. Juni 1849, auf welches in dem eben erwähnten Art. 55 Bezug genommen ist, beschlägt das Verfahren bei Uebertretungen fiskalischer und polizeilicher Bundesgesetze und ist, wie dessen Einleitung besagt, erlassen worden, in der Absicht, ein gleichförmiges Verfahren bei Uebertretung solcher fiskalischer und polizeilicher Bundesgesetze, auf welche die Bestimmungen des ordentlichen Strafprozesses nicht anwendbar seien, anzuordnen. Dasselbe enthält Vorschriften über die Art und Weise, wie der Thatbestand einer Uebertretung hergestellt wird (Anzeigen, Wegnahmen, Beschlagnahmen, Protokolle, Rapporte), die Strafanklündung (durch Verfügung der betreffenden obern Verwaltungsbehörde), die gerichtliche Klage, Unterpfand an den mit Beschlag belegten Gegenständen und Verantwortlichkeit für Kosten und Schadensersatz, die Bezahlung derselben, die Strafumwandlung, die Kosten (welche, wenn der Uebernehmer nicht bezahlen kann, vom Bunde getragen werden) und die Vollziehung. In dem Abschnitt III, über die gerichtliche Klage, befindet sich der Art. 18, welcher besagt, daß gegen die (nach Maßgabe der §§ 16 und 17 ibidem, welche ein besonderes Verfahren vorschreiben und u. A. die Appellation nur in den Fällen, wo es sich um eine Buße über fünfzig Franken oder

Gefängnißstrafe handelt, gestatten) ausgefallten Urtheile binnen dreißig Tagen von der Mittheilung an bei dem eidgenössischen Kassationsgerichte das Rechtsmittel der Kassation geltend gemacht werden könne, wenn das Urtheil gegen bestimmte gesetzliche Vorschriften sich verstoße oder wesentliche Formfehler unterlaufen seien, oder endlich die Inkompetenz des urtheilenden Gerichtes behauptet werde. Es bildet sonach der Art. 18 einen Bestandtheil des durch das Bundesgesetz vom 30. Juni 1849 einheitlich geregelten Prozeßverfahrens und setzt dessen Anwendbarkeit die Anwendung dieses Verfahrens unbedingt voraus, so daß Beschwerden an das eidgenössische Kassationsgericht nur gegen die gemäß den Bestimmungen jenes Gesetzes ausgefallten Urtheile zulässig sind.

3. Nun ist aber das Bundesgesetz vom 30. Juni 1849 für die Verfolgung von Jagdfreveln keineswegs anwendbar, sondern es ist sowohl die Aufstellung der Strafbestimmungen, innerhalb der vom Gesetze aufgestellten Schranken, als die strafrechtliche Verfolgung der Uebertretungen des eidgenössischen Jagdgesetzes und der kantonalen Vollziehungsverordnungen zu demselben Sache der Kantone, so daß deren für Polizeiübertretungen aufgestelltes Prozeßverfahren allein und mit Ausschluß der Vorschriften des mehrerwähnten Bundesgesetzes vom 30. Juni 1849 zur Anwendung kommt.

4. Hienach muß die vorliegende Kassationsbeschwerde hierorts wegen Inkompetenz von der Hand gewiesen werden, und erscheint es nicht nöthig, auf die Frage der Legitimation der Rezenten zur Beschwerde einzutreten.

Demnach hat das Kassationsgericht
erkannt:

Auf die Kassationsbeschwerde wird hierorts wegen Inkompetenz nicht eingetreten.

Dritter Abschnitt. — Troisième section.

Kantonsverfassungen. — Constitutions cantonales.

Eingriffe in garantirte Rechte.

Atteintes portées à des droits garantis.

13. Urtheil vom 21. März 1879 in Sachen Elmer.

A. Die Generalversammlung der Berner Handelsbank beschloß in ihrer außerordentlichen Sitzung vom 11. Mai 1878 eine Revision ihrer Statuten, wodurch letztere u. A. in folgenden Punkten verändert wurden:

1. Der Nominalwerth der bis jetzt ausgegebenen 6000 Aktien wird von 500 auf 250 Fr. herabgesetzt. Die Aktionäre haben dieselben gegen neue Aktien zu 250 Fr. auszutauschen.

2. Aus dem Betriebskapital der Gesellschaft werden Aktien im Belaufe von 1½ Millionen Franken, welche gegenwärtig nicht liquidirt sind und ohne Verlust nicht liquidirt werden können, ausgeschieden und auf einen besondern Konto gesetzt.

3. Um das Betriebskapital wieder auf seine frühere Höhe von 3 Millionen Franken zu bringen, werden 6000 neue Aktien zu je 250 Fr. ausgegeben, welche mit den alten gleichmäßigen Antheil am gesammten Eigenthum, Gewinn oder Verlust der Gesellschaft haben.

B. Wegen dieser Statutenveränderung traten eine Anzahl Aktionäre der Berner Handelsbank, worunter Kläger, welche schon bei der Generalversammlung erfolglos dagegen protestirt hatten, beim bernischen Appellations- und Kassationshof, als statutenmäßigem Schiedsgerichte, klagend gegen die Aktiengesell-